

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 39

**Artikel:** Erinnerungen eines alten Soldaten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93006>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

was Anderes, als bloßen Parademarsch abzwecken. Wenn man bedenkt, daß die große Masse der anwesenden Truppen aus Corps bestand, die entweder nur eine, zwei oder höchstens drei Compagnien zählen, in keinerlei Bataillonsverband stehen, keine gedienten Offiziere haben, nur von gedienten Unteroffizieren eingeübt worden sind, und nur bei einzelnen Gelegenheiten in Bataillone zusammengezogen wurden, so wird man zugeben, daß das Mögliche geleistet worden ist, und daß die englischen Freiwilligen nicht mehr auf der Stufe der Bürgerwehren stehen. Es versteht sich übrigens, daß dieselben Corps, die ganze Bataillone bilden und unter gedienten Adjutanten stehen (denn diese sind der Sache nach jetzt die Bataillonschefs), auch bei der Revue bei weitem besser manövriren als die übrigen.

Die Leute waren im Ganzen gut anzusehen. Einzelne Compagnien waren allerdings von französischer Kleinheit, andere dagegen übertrafen an Statur den Durchschnitt der jetzigen englischen Linie. Meist jedoch waren die Leute sehr gemischter Größe und Brustweite. Unangenehm unkriegerisch berührte die städtische Blässe der meisten, die indes durch achtägigen Lagerdienst schon verschwinden würde. Die Uniformen, hie und da überladen, machten im Ganzen einen sehr guten Effekt.

Das erste Jahr hat die Freiwilligen im ABG des Exerzirens nunmehr so weit gebracht, daß zum Tirailliren und den Schießübungen übergegangen werden kann. Zu beidem werden sie sich weit anstillerger zeigen als die englische Linie, so daß bis zum Sommer des nächsten Jahres sie ein recht brauchbares Corps abgeben würden, wenn — nur die Offiziere besser wären.

Hier aber liegt die schwache Seite der ganzen Formation. Offiziere können nicht in derselben Zeit und mit denselben Mitteln gebildet werden, wie gemeine Soldaten. Bis jetzt hat es sich bewiesen, daß man auf den Eifer der Masse so weit rechnen kann, daß jeder für den Zweck hinreichend ausgebildet wird. Aber bei den Offizieren reicht das nicht hin. Wie wir sehen, ist selbst für die einfachen Evolutionen im Bataillon, Schwenken in Colonne, Deployiren, Distanzen halten (was doch bei der englischen Linear-taktik so wichtig ist), die Ausbildung der Offiziere bei weitem nicht hinreichend. Wie soll es erst beim Felddienst und Tirailliren geben, wo Terrainbeurtheilung Alles ist, wo weit schwierigere Dinge vorkommen? Wie kann man solchen Leuten den Sicherheitsdienst anvertrauen? Die Regierung hat jeden Freiwilligen-Offizier verpflichtet, auf mindestens drei Wochen in die Schießschule nach Hythe zu gehen. Das ist schon ganz gut, damit lernt er aber weder Patrouillen führen, noch Feldwachen kommandiren. Und für den leichten Dienst sollen doch die Freiwilligen zunächst verwendet werden, also für den Dienst, wofür sie die geschicktesten und sichersten Offiziere brauchen!

Hier aber muß der Staat einschreiten, wenn etwas aus der Sache werden soll. Die Compagnien, die noch einzeln oder zu zweien und dreien auf eigene Faust herumexistiren, sollten genötigt werden,

sich in Bataillone zusammenzuthun und gediente Adjutanten anzunehmen; diese Adjutanten sollten den sämtlichen Offizieren regelmäßig Vortrag über Elementartaktik, Felddienst und innern Dienst im Bataillon halten; außer der Schießschule sollten die Offiziere genötigt sein, mindestens 3 Wochen in einem Lager bei einem Linieregiment Dienst zu thun; und nach alle dem sollte man sie einer Prüfung unterwerfen, worin sie beweisen, daß sie wenigstens das Nothwendigste gelernt hätten. Eine solche Prüfung der Offiziere, und dann eine ärztliche Revision der Leute zur Entfernung der Dienstuntauglichen, deren Menge eingeschlossen, sowie eine jährliche Revision der Listen zur Entfernung der Leute, die nicht zum Dienst kommen, nur Soldaten spielen und nichts lernen — dann hätte man freilich bald die 120,000 Mann, die jetzt auf dem Papier stehen, sehr bedeutend reduziert, aber man hätte eine Truppe, die dreimal so viel werth wäre, als was jetzt auf dem Papier steht.

Statt dessen, heißt es, beschäftigt sich das Kriegsministerium mit der wichtigen Frage, ob man nicht bei erster Gelegenheit die sämtlichen Freiwilligen in das so praktische Ziegelroth der Linie kleiden soll.

### Feuilleton.

### Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Nach diesem unerwarteten und unerhörten Knall-  
effekt war eine momentane Pause im Schleudern der kleinen Wurgeschosse eingetreten. Wir konnten sie benutzen, einen Blick auf unser Kampffeld zu wer-  
fen, das Haufen verstümmelter Menschen zeigte, aus  
denen sich einige noch halblebende hervor zu winden  
suchten. Da es während dessen auch völlig Tag ge-  
worden und das wieder beginnende heftige Feuer der  
Verteidiger des Monjuich, so wie die aus der Stadt  
ihnen jetzt zuziehenden Unterstützungen, einen günsti-  
gen Erfolg eines nochmaligen leichten Sturmversuchs  
durchaus nicht mehr erwarten ließ, so ertheilte mein  
braver Hauptmann Pasor den Befehl zum Rückzug,  
dem sich alle im Graben noch anwesende Kampffä-  
hige der übrigen Compagnien anschlossen, und den  
wir ohne allzu empfindlichen Verlust auf einem klei-  
nen Umwege rechts, bis hinter die große Bresch-  
Batterie bewerkstelligten. Zum Ruhme unserer Sol-  
daten muß ich hier gleich anführen, daß sie mit gro-  
ßer Selbstverlängnung einen Theil der Verwundeten  
mit zurückschleppten, daß Manche zu diesem Zweck  
nochmals gegen den Monjuich vorgingen und endlich

durch Zwang von dieser Hülfsleistung, die uns noch manchen braven Mann kostete, zurückgehalten werden mußten. General Beiermann hatte in diesem Zeitpunkt, wie er sich später damit entschuldigte, zum Schutz der zurückzuholenden Verwundeten, die zwei bis dahin noch am meistverschonten Voltigeur-Kompanien des vierten westphälischen Regiments zum dritten Sturm auf den Monzich vorrücken lassen; sie kamen bald aufgelöst wie die andern und ohne ihre beiden tapfern Hauptleute zurück. Dies war der Schlußakt der grausen Tragödie. General Morio verbot ernstlich jeden weiteren Angriff auf Monzich und sandte einen seiner Generalstabs-Offiziere (Hauptmann von Diepenkroft) an den Kommandanten, Obersten Blas des Fornas, mit dem Anerbieten zu einer einstündigen Waffenruhe, zur Verscharrung der Toten und Fortschaffung der Verwundeten von den Breschen und aus dem Graben. Der spanische Oberst antwortete persönlich: seine tapfere Besatzung werde dafür sorgen, daß binnen einer Viertelstunde keiner mehr leide. Und so geschah es.

Ich übergehe die Einzelheiten der Brutalitäten, die am Tage des 8. in den sonnedurchglühten Hellsen-Gräben und Gräbern des Monzich verübt sein sollen, einmal weil sie in dem Umfang nicht erwiesen sind und dann, wenn und wo sie stattfanden, immer nur vereinzelte Ergebnisse eines künstlich und bis zur Wuth entflammt religiösen Fanatismus waren. Nur ein Beispiel will ich hier anführen. Unter den ersten und tapfersten Offizieren beim Sturm war der Premier-Lieutenant der Grenadiere des 2. Regiments von Gölln, wegen seiner stets heitern Laune, Gutschmeckerei und ungewöhnlichen Körpergröße, er maß sechs Fuß vier Zoll Rheinisch, in der ganzen Division bekannt und beliebt, schwer verwundet im Ravelin liegen geblieben. Eine Stunde nach dem völlig abgeschlagenen Sturm erblickte man, von den Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchtet, einen riesenhaften Körper mit ausgestreckten Armen, völlig entkleidet, nur die hohe Grenadier-Bärenmütze auf dem Kopfe, an der vorspringenden Spitze des gestürmten Bastions befestigt. In der nahen Entfernung erkannte man ganz deutlich den nackten Riesen. Pfaffen und Weiber sollen die eigenthümliche Kreuzigung vollzogen und umtanzt haben. Die französischen Kanontiere der großen Batterie waren so empört darüber, daß sie schworen, den ganzen Tag über nur auf die Pfaffen und Weiber zu schießen, wozu sich auch vielfache Gelegenheit bot. Der Leichnam von Gölln's war noch lange hier zu sehen und fiel am dritten oder vierten Tage, durch die spanische Sonne geröstet und zum braunen Aethiopier verwandelt, mit einem ungeheuren Stück Mauerbekleidung in den Graben. Möge die Erde leicht auf ihm ruhen.

Unsere Kompanien hatten sich sämmtlich hinter San Luis gesammelt und hier erst die Überzeugung des erlittenen bedeutenden Verlustes vor Augen. Die später erst bekannt gewordenen offiziellen Nachweise geben den Gesamtverlust der zum Sturm verwandten 34 Eliten-Kompanien, deren Stärke am frühen Morgen wohl auf nicht mehr als 3500 anzunehmen

ist, auf 110 Offiziere und 843 Mann tot und 66 Offiziere und 1352 Mann verwundet an. Ein Verhältniß wie zwei zu drei, und wie es daher wohl noch selten bei Schlachten und Stürmen vorgekommen ist. Wir Westphalen hatten am meisten gelitten. Die zwölf Kompanien zählten um 7 Uhr Morgens vor ihrem Rückmarsch in die Lager ungefähr 280 Mann mit 9 Offizieren dienstfähig unterm Gewehr, dabei noch viele leichtverwundete. Auch ich gehörte zu diesen, was ich und Andere jetzt erst bemerkten; eine Sturm-Pike oder Sense — wie ich zu glauben beliebte, wahrscheinlicher aber wohl das Bayonet eines allzuhitzig aufsteigenden Hintermanns — hatte mir durch Uniform und Halsbinde in den Nacken gestoßen und mein jungs Blut war reichlich geflossen. Die Narbe trage ich noch, habe sie aber niemals in meinem Dienstetat mit aufgezählt, von wegen der verdächtigen Stelle, denn wenn ich auch kein Spartaner war, so wollte ich doch auch kein Hinterlistiger gewesen sein. Auf der Bresche und im Ravelin selbst blieben von unsren Offizieren auf der Stelle: die Hauptleute von Mudorf, von Flies, von Meibom, Placotomus, die Lieutenants von Delong, von Gölln, Descoudres. Oberst-Lieutenant von Egremont starb am andern Tage; Oberst-Lieutenant von Florencourt wurde nie wieder dienstfähig, so wie der größte Theil der andern siebzehn verwundeten Offiziere. Der schmerzlichste Verlust für unsre Division war der, des tapferen und in jeder Beziehung ausgezeichneten Obersten von Müller. Einer der ersten war er im Ravelin gewesen und hatte hier mit großer Rübe und Entschlossenheit das Einbringen in das Hauptwerk durch die Poterne, er selbst an der Spitze, angeordnet, als es mit den zu Hülfe eilenden Spaniern zum Handgefecht kam. Mit zwei derselben im Kampfe, hatte ihm ein dritter das Bayonet auf die Brust gesetzt und abgefeuert. Die Kugel war ihm durch und durch gegangen; dennoch hatte er nach der Versicherung unserer Grenadiere, die leider zu spät zu seinem Schutz herbeikamen, seinen Todfeind noch mit eigener Hand erlegt und ruhig die Anordnung zur Behaftung des eroberten Werkes getroffen und dann erst sich über die Bresche zurücktragen lassen. Müller war früher Untergebener und steter Verehrer meines Vaters gewesen; am nächsten Nachmittag ließ er mich rufen. Alle Aerzte sahen die ihm noch inne wohnende Lebenskraft als ein halbes Wunder an. Er lag auf einer ausgehobenen, mit etwas Stroh versehenen Thüre, einen Tornister unter seinem Haupt, den Mantel über sich gebreitet, ruhig, freundlich und würdig, ein echtes Soldatenbild. Nie werde ich den erhebenden und doch so niederschlagenden Anblick vergessen, nie der wenigen herzlichen Worte, die er zu mir sprach, nie des letzten, noch kräftigen Drucks seiner Hand. Eine Stunde nachdem ich ihn verlassen hatte, verlangte er noch einmal die bestimmte Erklärung der anwesenden Aerzte über Leben und Tod, nahm dann ruhig Abschied von seinem General Morio, der ihn mehr, als irgend einen Offizier seiner Umgebung ehrt und ihm vertraute, und von seinem weinenden treuen Diener, zog dann die unter dem Mantel verborgene gehaltene

Pistole hervor und schoß sich die Kugel durch den Kopf. So endete Müller, wenn auch nicht als reuiger, ergebener Christ, doch als ein rubiger, entschlossener Held, von jedem Soldaten gerühmt, erhoben und bewundert.

Ihren numerischen Verlust ersetzten die Eliten-Kompagnien bald durch die Wahl von Mannschaft aus andern, die sich in den Gefechten schon ausgezeichnet hatten und die die Transschee-Arbeiten, denen sie dadurch entgingen, mehr scheut als das feindliche Feuer beim Sturm einer Bresche. Der moralische Eindruck über den ebenso völlig mißglückten Sturm konnte sich erst später und vielleicht nie wieder ganz und gar verwischen. Jene Auswahl, die ein Vorrecht der Eliten-Kompagnien war, ist übrigens soldatisch nicht sehr zu empfehlen, da sie auf den innern Halt und Verband aller Kompagnien nachtheilig wirkt und den bevorzugten auch immer nur bedingungsweise einen genügenden Ersatz gewährt.

Hier mag nun gleich noch eines Ereignisses erwähnt werden, das außer dem Geschübbereich der Festung vorfiel, aber nicht verfehlte, als kleines Pflaster auf die eben empfangene schmerzliche Wunde sehr sorg- und heilsam zu wirken. Gleich am Morgen des 8. war der vertraute Adjutant von Alvarez, Don Marzisse Rich, auf verborgenen Wegen in dem verwickelten, walbigen Gebirgsterain östlich von Connetable — nach dem noch immer bewaffnete Somatenen der Dörfer Salza und Huart Lebensmittel durchbrachten — mit der Meldung vom glücklich abgeschlagenen Sturm, ins spanische Haupt-Quartier nach Hostalrich zum Obergeneral Coupigny gekommen. Man hatte Rich hier die Führung einer Girona schon längst zugesagten Verstärkung anvertraut. Es waren 1500 Grenadiere von Castillien unter dem Befehle des englischen Obersten Rudolf Marshall, die bereits am Nachmittag des 9., durch die Aufstellung der Division Pino glücklich hindurch, bis in einen Wald unweit Castellar de la Selva gelangt waren. Ein spanischer Nachzügler, zufällig von einer französischen Patrouille aufgegriffen, ließ zuerst auf die Nähe jener Abtheilung schließen, deren Aufenthalt bald entdeckt wurde. Mit Einbruch der Nacht besetzte General Devaux mit dem 67. Linien-Regiment das Städtchen Castellar de la Selva und empfing die bald nachher dort eintreffenden Spanier mit einem so unerwarteten und mörderischen Gewehreuer, daß sie sofort umkehrten. Nun aber fielen sie mit Tagesanbruch den ihnen entgegen kommenden Truppen Pino's in die Hände, die sie nach kurzem Gefecht zum Strecken der Waffen zwangen. Nur ein kleiner Theil, mit ihnen die beiden verwundeten Oberoffiziere, entkam, nach allen Seiten zersprengt, mit Hülfe der Somatenen in die Gebirge; 40 Offiziere und 878 Mann gerieten in Gefangenschaft. Eine mobile Colonne des Süchetschen Armeekorps (ein Bataillon vom 100. Linien-Regiment, eine Schwadron des 10. Husaren-Regiments unter Oberst Brüche), welche zur Aufsuchung der Verbindung mit G. St.-Cyr an diesem Tage in Caldas eingetroffen war, nahm diese Gefangenen, an unserm Lager vor-

über, mit sich nach Perpignan. So erfreulich nun auch die Verbindung mit Süchet und seine Nähe für uns beruhigend, so war sie doch auch die Veranlassung andererseits der unmittelbaren Einwirkung der Haupt-Armee unter Blake auf unser Kriegstheater. Dieser war nach dem erlittenen Unfall von Belchite, mit seiner wiederhergestellten Armee von fünf Divisionen: Garcia Condé, Heinrich O'Donnell, Pablo Claro, Sarsfield und Kavallerie Longorri, von Gervera aus, in die starke Stellung zwischen dem Monseny und Hostalrich mit einigen 20,000 Mann vorgerückt und belästigte G. St.-Cyr, der, mit Milans bei Barcelona, mit Coupigny bei Manresa und mit Novira bei Olot, schon alle Hände voll und seine liebe Noth hatte, durch unaufhörliche kleine Angriffe aufs äußerste.

(Fortsetzung folgt.)

### Dresden — N. Kunze's Verlagsbuchhandlung.

#### Empfehlenswerthe militärische Schriften:

**Baumann, Bernhard von,** Hauptm. im 4. sächsischen Inf.-Bat., **Der Feldwach-Commandant.** Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, sowie für die dabei vorkommende Besiegung und Vertheidigung von Dörflchen. Dritte vermehrte Auflage. Mit 1 Holzschnitt. 8°. (X. u. 452 S.) 1857. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — — **Die Schützen der Infanterie,** ihre Ausbildung und Verwendung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. (XI u. 136 S.) 1858. broch. 16 Ngr.

— — — **Der Sicherheitsdienst im Marsche,** bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. 8°. (XXIII u. 716 S.) 1857. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — — **Die militärische Bereitsamkeit,** dargestellt in Erörterung und Beispiel. 8°. (XIV u. 192 S.) 1859. broch. 20 Ngr.

**Charras, Oberstleutnant,** **Geschichte des Feldzuges von 1815. Waterloo.** Autorisierte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten. 8°. (VIII und 543 S.) 1858. broch. 2 Thlr.

**Schön, J.,** Hauptmann in der Königl. Sächs. Leib-Infant.-Brigade, Ritter des Kaiserl. Brasil. Rosenordens. **Geschichte der Handfeuerwaffen.** Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit. Mit 32 erläuterten Tafeln. 4. (X u. 182 S.) 1858. cart. 6 Thlr.

Im Verlage von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

### Handbuch für Sanitätssoldaten

von

**Dr. G. H. Bacmeister,**  
Königl. Hannoverschem Generalstabsarzte a. D.,  
Ritter n.

Mit 58 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

8. Fein-Belinpap. geb. Preis 12 Ggr.